

Tag 13
Da ist doch noch Platz!



Alice lief mit schnellen Schritten durch die Dämmerung. Es hatte vor wenigen Minuten angefangen zu schneien und auf ihren Wimpern hatten sich bereits einige der weißen Flocken niedergelassen. Sie war bei ihrer Freundin Milena gewesen und hatte sich zu spät auf den Heimweg gemacht. Wenn sie zu spät käme, würde das bestimmt Ärger geben und den wollte sie so kurz vor Weihnachten sicherlich nicht haben. Schließlich geben der Sternenmann und seine Sternenjungen nur lieben Kindern die Geschenke und wer am Abend vor dem Heiligen Abend für Streit sorgt, ist in ihren Augen bestimmt kein liebes Kind.

Aus diesem Grund lief Alice ein wenig schneller und bog kurz darauf in ihre Straße ein. Mittlerweile hatte sich die Dunkelheit über die Stadt gesenkt und Alice war froh, als sie am Ende der Straße ankam. Ihr Haus war das letzte in der Reihe und neben ihrem Grundstück konnte man über einen kurzen Schotterweg den Friedhof erreichen. Als sie vor einem halben Jahr hierhin

gezogen waren und sie das erfahren hatte, hatte sie es anfangs gruselig gefunden, aber mit der Zeit war es für sie immer alltäglicher geworden nur wenige Meter neben den Toten zu leben.

Doch an diesem Abend sah sie eine Gestalt auf dem Friedhof. Auch das hatte sie schon öfters erlebt, aber an diesem Abend war es anders, denn sie kannte den alten Mann, der vor einem Grab hockte und soeben eine Kerze angezündet hatte. Er wohnte ihnen gegenüber, doch Alice hatte ihn noch nicht so häufig gesehen. Wie es schien, lebte er allein, doch vielleicht war das nicht immer so gewesen, schließlich lag hier anscheinend jemand, um den er trauerte. Alice wurde es ein wenig mulmig, denn auf einmal kamen ihr all die Verstorbene, die hier unter der Erde ruhten, wieder in den Sinn. Sie sah sich einmal um, wie um sicherzugehen, dass sie und der Mann die einzigen waren, die hier waren, dann fiel ihr Blick wieder auf ihren Nachbarn. Langsam stand der Mann auf und warf einen letzten Blick auf das Grab, bevor er sich zum Gehen wendete.

Alice klingelte schnell an ihrer Haustür, denn sie wollte nicht, dass der Mann bemerkte, dass sie ihn beobachtet hatte. Ihre Mutter öffnete ihr mit einem strengen Blick, denn sie hatte sich trotz all der Bemühungen um ein paar Minuten verspätet. Schnell gab sie ihr einen Kuss und entschuldigte sich, um eine Predigt zu verhindern. Ihre Mutter sorgte sich immer noch, dass Alice sich verlaufen und nie mehr Heim finden würde. Deshalb war sie schon immer kurz davor die Polizei zu rufen, wenn sie auch nur fünf Minuten zu spät ist.

Als sie am Tisch saßen und zu Abend aßen, kam ihr die Szene mit dem alten Mann vor dem Grab wieder in den Sinn. „Wusstet ihr, dass unser Nachbar mal nicht alleine war?“, fragte sie also ihre Eltern, die sie daraufhin verwundert ansahen. „Wie kommst du denn jetzt darauf?“, hakte ihr Vater nach. Alice schwieg kurz, denn es war ihr unangenehm vor ihren Eltern zuzugeben, dass sie den alten Mann beobachtet hatte. Dann sprach sie doch weiter: „Na ja, ich habe ihn vorhin auf dem Friedhof gesehen, weiter nichts.“ Ihre Mutter sah sie skeptisch an. „Du hast ihn rein zufällig gesehen? Dann hoffe ich mal, dass du genügend Anstand hattest, ihn in Ruhe trauern zu lassen.“ Alice schwieg und das reichte ihrer Mutter scheinbar als Antwort, denn sie seufzte. „Ich habe mich ihm einmal vorgestellt, als wir hierhergezogen sind, ansonsten habe ich noch kein Wort mit ihm gewechselt. Man sieht ihn ja auch kaum.“, warf ihr Vater ein und lenkte so die Aufmerksamkeit wieder auf Alice' Frage. Ihre Mutter ließ sich darauf ein und erzählte: „Also, ich kenne ihn eigentlich auch nicht, aber die Hannah, die kennt ihr ja auch, die hat mir da mal was erzählt.“ Sie wartete kurz, um die Spannung zu steigern, bevor sie weitersprach. Eigentlich wäre das überhaupt nicht nötig gewesen, denn schon die Erwähnung von Hannah, hatte Alice neugierig gemacht. Hannah war eine Freundin ihrer Mutter und etwas, das man auch als Klatschtante bezeichnen könnte. Was auch immer passiert war, Hannah wusste es als erstes. Und wenn Hannah etwas wusste, dauerte es meist nicht mehr lange bis auch Alice Mutter es wusste. Und spätestens dann wusste es die gesamte Stadt. Was auch immer Hannah erzählt hatte, war wohl etwas Interessantes.

„Und Hannah hat gesagt, dass er Herr Novak heißt und bis vor wenigen Monaten verheiratet war, seine Frau aber Anfang des Jahres verstorben ist und er nun ganz alleine im Haus wohnt. Aber er möchte es auch nicht verkaufen, obwohl es für ihn ganz alleine viel zu groß ist.“

Nun, wo Alice wusste, wen der Mann besucht hatte, zog sie sich aus dem Gespräch zurück. Sie fand die Vorstellung schrecklich ganz allein in einem Haus wohnen zu müssen, wenn man es doch gewohnt war, dass eine weitere Person da war. Und sie schämte sich noch mehr, dass sie den Mann beobachtet hatte, als er auf dem Friedhof war. Sie hätte ihm seine Privatsphäre nicht nehmen sollen. Den ganzen Abend kam sie mit den Gedanken nicht von dem alten Mann weg. Sie sah ihn, wie er vor dem Grab kniete und jetzt, wo sie wusste, wen er verloren hatte, tat er ihr erst recht leid. Auch im Schlaf ließ das Bild sie nicht los und als sie am morgen aufwachte, hatte sie eine unruhige Nacht hinter sich.

In der Küche war ihre Mutter bereits am Werken und rollte eine Mohnrolle ein, die kurz darauf in den Ofen wanderte. Auch mit Marmelade gefüllte Plätzchen kühlten bereits auf dem Balkon ab. Alice begrüßte ihre Mutter und schnappte sich dann eins der Plätzchen. Sie schmeckten himmlisch! Alles in ihrem Haus erinnerte sie an Weihnachten. Der Plätzchenduft, der geschmückte Tannenbaum, das Heu, das dezent an ein paar Ecken des Hauses platziert war und die leise Musik,

die durch das Haus schallt. Augenblicklich kam ihr ihr Nachbar weder in den Sinn. Ob sein Haus wohl auch so festlich geschmückt war, wo er doch ganz alleine sein wird? Und ob er wohl auch Plätzchen backen würde? Würde er Weihnachten überhaupt feiern? Hätte er Familie, wäre sie doch bestimmt schon angereist und Weihnachten alleine zu feiern, konnte doch nicht schön sein. Der Tag verging schnell, denn sie mussten noch viel vorbereiten, bevor am Abend auch ihre Großeltern zu ihnen kommen würden, um gemeinsam Weihnachten zu feiern. Am Abend sollte alles perfekt sein, denn schließlich feierte man nur einmal im Jahr Weihnachten. So wurde das Haus noch einmal geputzt, die Böden gewienert und Fenster gereinigt. Alice half ihrer Mutter in der Küche und deckte den Tisch, bevor am späten Nachmittag ihre Großeltern klingelten. Freudig begrüßte Alice sie und erhaschte einen Blick auf das Haus ihnen gegenüber. Es war weder geschmückt, noch brannte Licht. Sähe sie den alten Mann nicht durch das Fenster, wie er im Sessel saß, würde sie glauben, dass das Haus ganz leer stünde.

Alice wollte ihm gerne helfen, denn zum Einen fühlte sie sich immer noch schlecht, weil sie ihn beobachtet hatte, andererseits tat er ihr auch leid, dass er an Weihnachten, dem Familienfest schlechthin, allein sein wird.

Ihre Großeltern hatten Geschenke mitgebracht, die sie unter den Weihnachtsbaum legten, bevor sie sich alle zusammen an dem Tisch niederlassen. Er war überladen mit all den herrlichen Gerichten, die ihre Mutter und Alice den Tag über gezaubert hatten und schon jetzt stand fest, dass das Festessen definitiv auch für die kommenden Tage reichen wird. Wie immer war der Tisch für sechs Personen gedeckt, obwohl sie nur zu fünft waren.

Als sie jünger war, hatte Alice nach dem Grund gefragt, woraufhin ihr Vater es ihr erklärt hatte. „Weihnachten ist ein Fest, weil wir feiern, dass Jesus geboren wurde. Das weißt du aber schon, nicht?“ Alice hatte schnell genickt und gespannt weiter gelauscht. „Nun und du kannst nie wissen, ob Jesus nicht anwesend ist, auch wenn du ihn nicht siehst. Und damit er sich bei uns wohlfühlt, wenn er uns an Weihnachten besucht, ist immer ein Platz mehr gedeckt. So weiß er, dass er bei uns immer willkommen ist. Wenn er mag, kann er sich also zu uns setzen und mit uns essen. Darum müssen wir an Weihnachten immer einen Platz mehr decken.“

Alice hatte die Vorstellung, Jesus immer einen Platz bieten zu können, schon damals schön gefunden und auch an diesem Abend hatte sie versucht, den Platz möglichst schön zu dekorieren. Von ihrem Platz aus, konnte sie aus dem Fenster sehen und sah, dass auch ihr Nachbar mittlerweile am Tisch saß. Er hatte keinen weiteren Platz gedeckt und auch wenn Alice das erst schade fand, wurde ihr dann jedoch klar, dass vermutlich auch sie nicht mehr an Gott glauben würde, wenn ihre Familie sterben würde.

Und ihr wurde bewusst, dass Jesus Geist ihn nicht besuchen würde. Obwohl es ja immer heißt, dass Jesus jeden liebt, wie er ist. Müsste er dann nicht auch diesen alten Mann lieben? Dann käme er doch auch zu Besuch, wenn er gar nicht eingeladen ist, wenn er merkt, dass der Mann Hilfe braucht, nicht wahr? Alice Gedanken wirbelten umher und sie spürte, wie sich etwas formte, wie eine Idee, aber noch nicht ganz entwickelt. Sie dachte weiter nach, den Blick fest auf den alten Mann gerichtet.

Wenn Jesus diesen Mann besuchen würde, auch wenn er keinen festen Platz haben sollte, dann würde er doch jeden besuchen, der ihn braucht. Dann könnten eigentlich auch sie jeden gedeckten Platz belegen, denn Jesus kommt doch zu jedem, der ihn braucht. Die Idee nahm langsam Form an und Alice spürte eine gewisse Aufregung. Und sie spürte eine Erkenntnis:

War es nicht wichtiger, Weihnachten zusammen zu feiern, damit niemand alleine war, als Platz für jemanden zu lassen, der ihn eigentlich überhaupt nicht brauchte?

Ihre Mutter griff nach ihrer Hand und fing an das Tischgebet aufzusagen, und Alice wurde klar, dass sie jetzt handeln musste, bevor sie anfangen zu essen, denn das Weihnachtsfest begann mit den Weihnachtessen und es war der Auftakt des gesamten Festes.

Also zog sie ihre Hand zurück und unterbrach ihre Mutter. „Warte! Wir haben doch noch den Platz hier frei und ja, ich weiß, er ist für Jesus, aber Jesus ist doch eigentlich nur ein Geist und...“, sie musste sich überwinden, um weitersprechen zu können, aber dann tat sie es doch, „Und, na ja, er

kann doch sowieso fliegen und besucht uns doch auch, wenn er keinen Platz hat, deshalb können wir doch den Platz vergeben.“

Sobald sie geendet hatte, blickten ihre Eltern und Großeltern sie verwirrt an. Sie schienen nicht ganz zu verstehen, was sie meinte. Alice entschloss sich, ihnen auf die Sprünge zu helfen. „Wir haben hier einen Platz frei, der sowieso ungenutzt ist, da können wir doch auch Herrn Novak zu uns bitten. Er ist doch alleine und Weihnachten sollte niemand alleine feiern.“

Alice merkte, dass ihr die anderen immer noch nicht folgen konnten, doch sie beschloss, jetzt zu handeln. Deshalb stand sie auf, rannte zur Tür raus und klingelte bei ihrem Nachbar, noch bevor sie jemand aufhalten konnte. Der alte Mann schien sehr verwundert, als sie vor ihm stand.

„Möchten Sie zu uns kommen?“, fragte sie und verwirrte den Mann scheinbar noch mehr. „Ob Sie Weihnachten bei uns feiern möchten, immerhin sind Sie alleine.“, wiederholte Alice sich und endlich schien der Mann zu verstehen.

„Darfst du mich denn einfach so einladen?“, fragte er skeptisch nach. Alice nickte überzeugt. „Ich bin mir ganz sicher. Immerhin haben wir für Sie mit gedeckt!“ daraufhin lächelte der alte Mann und gemeinsam gingen sie über die Straße zu Alice´Haus. Und endlich waren alle Plätze am Tisch belegt. Und wenn Jesus sie an diesem Abend wirklich besucht haben sollte, dann hat er sechs Menschen gesehen, die so glücklich waren, dass sie keine Hilfe von ihm brauchten. Sechs Menschen, die Weihnachten zusammen feierten.